"Feine Aufmerksamkeit"

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **3 (1877)**

Heft 8

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-238486

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

namentlich eine Reduktion des Lehr- wie Lesebuches verlangt, soweit diese die allgemeine Geschichte betreffen. Das Kapitel entschied sich nach zweistündiger Diskussion mit 19 gegen 8 Stimmen für den Mehrheitsantrag der Kommission, indem es aber zugleich die Hoffnung aussprach, es möchte nun recht bald mit der Erweiterung der Schulzeit Ernst gemacht werden. Gegen die obligatorische Einführung des Buches in die Sekundarschule hatte sich keine Stimme erhoben.

St. Gallen. (Aus einem Referat des Schulveteranen Kobelt in Marbach.) Unsere Alltagsschule arbeitet zu wenig solid. Die Ueberfülle des in den Lehrbüchern für die Oberklassen gebotenen, überwiegend realistischen Lehrstoffes und dessen streng systematische Gliederung hat viele Lehrer auf Abwege geführt; hat bewirkt, dass realistisches und grammatikalisches Wissen, also Stoffaneignung, als oberster Bildungszweck angesehen wird, während Lehrstoffverarbeitung Mittel zur Verstandes- und Herzensbildung sein sollte. Hierdurch steht die Schule der Neuzeit in dringender Gefahr, statt eine Bildungsanstalt zu sein, zu einer Unterrichtsanstalt herabzusinken. Das Wissen wird zu stark, das Verstehen und Können zu wenig, der reale Unterrichtszweck zu sehr, der formale zu wenig im Auge behalten.

(St. Galler Tagblatt.)

Thurgau. Herr Pfr. Christinger hat im Auftrage des Erziehungsrathes eine Reise nach Süddeutschland gemacht, um die dortigen Fortbildungsschulen mit den im Aufschwung begriffenen schweizerischen zu vergleichen. Der Hauptunterschied — so findet der Experte — besteht darin. dass die dortigen Anstalten möglichst die Bedürfnisse des praktischen Lebens und der Erwerbsthätigkeit, das Handwerk und die Landwirthschaft berücksichtigen, während die hiesigen mehr die allgemeine menschliche und bürgerliche Bildung als Hauptzweck aufstellen und verfolgen. (Thurg. Ztg.)

Deutschland. Sind die Volksschullehrer verpflichtet, die Kosten ihrer Vertretung während der Erfüllung ihrer militärischen Dienstpflicht, soweit diese in die Schulzeit fällt, von ihrem Gehalte zu bestreiten? Diese Frage ist in abschliessender Weise dahin entschieden, dass ein Gehaltsabzug nicht auferlegt werden dürfe, indem solche Schuldienstabwesenheit als ein nothwendiger Urlaub zu betrachten sei. (Hannover'sche Schulztg.)

Ein Gang durch das Alte Testament mit besonderer Berücksichtigung der Poesie und Prophetie, für höhere Lehranstalten und denkende Bibelleser, von A. Wysard, Lehrer der Religionsgeschichte am Gymnasium in Zürich. Verlag von Cäsar Schmidt, Zürich 1877. 270 Seiten. Preis: Fr. 4. 50.

Im Vorwort verweist der Verfasser auf das Werk seines Freundes Ed. Langhans, Religionslehrer am Seminar Münchenbuchsee: „Handbuch der biblischen Geschichte und Literatur, 1875." Das soll ein Buch sein für die Lehrer, Wysard's „Gang" eines für die Schüler. Ausser der Freundesarbeit benutzte der Darsteller des „Ganges" „grundlegende Werke" von Ewald, Hitzig, Schrader, Georg Weber, Bunsen, die Uebersetzung der Poetischen Bücher des Alten Testaments von Robert Weber und „Belehrungen und Anregungen" seitens des zürcherischen Theologieprofessors Dr. Volkmar. Dass Wysard selber eine dichterische Natur ist, kam ihm bei seiner „Bearbeitung" gewiss sehr zu statten, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass in dem vorliegenden Werke mehr Eigenartiges ausgesprochen vorliegt, als der Autor in bescheidener Weise nicht beanspruchen will. Mit Recht beklagt er, „dass es die Kirche bis dahin nicht über sich gebracht hat, die Früchte der alttestamentlichen Forschung in Bezug auf Einleitung, Auslegung und namentlich Uebersetzung der Gemeinde zugänglich (d. h. geniessbar) zu machen." „Das Alte Testament strotzt von Fleisch und Blut, aber sprüht auch von Geist und Leben." „Möge die vorliegende Arbeit für Schule und Gemeinde (Haus) nicht umsonst sein!" — Diesem Wunsche, einem äusserst berechtigten, schliessen wir uns freudig an.

Wie viel Vorurtheil oder Gleichgültigkeit gegenüber den alten biblischen Büchern wären nicht vorhanden, wenn sie schon längst in einer dem innern Werthe entsprechenden Form dargeboten worden wären! Hier ist dieser Forderung ein Genüge gethan. Die ursprünglichen poetischen Stücke tragen ein unserer Zeit entsprechendes poetisches Gewand. Die Verquickungen und Verstümmelungen, die durch prosaische Uebersetzungen und durch die geistlose Eintheilung in Kapitel und Verse entstunden, sind hier gehoben. Die Reihenfolge ist nicht die biblische; sie ist geordnet nach dem durch einlässliche Forschung festgestellten Entstehungsalter. Die poetischen Auszüge sind eingerahmt durch sehr werthvolle geschichtliche Beleuchtungen.

Wir bedauern, nicht vielfache Belege für die Trefflichkeit des Inhalts geben zu können; wir verweisen aber um so mehr auf das Buch selber. Frappant sind die Vergleichungen: Simson — Herkules, Saul — Cromwell, Salomo — Friedrich II. von Hohenstaufen, Elias — Knox, Jesebel — Maria Stuart. Die „Sprüche" zum Lob der Züchtigkeit und das „Hohe Lied" werden als Protestschriften gegen die Haremswirthschaft Salomo's bezeichnet. In der vorliegenden prachtvollen Uebersetzung bildet das Hohe Lied ein dramatisches Singspiel mit bühnengerechten fünf Akten; in der kirchlich biblischen Gestaltung ist es bekanntlich zum unverständlichen Zerrbild geworden. Das Buch „Ruth", diese „biblische Dorfgeschichte", lässt sich vollgewichtig als eine Tendenzschrift gegen Esra's Fanatismus auffassen, mit dem er die Jerusalemiten zwang, Frauen heidnischen Stammes sammt ihren Kindern zu verstossen.

Die poetischen Auszüge sind oft mit der Absicht gekürzt, nur das Werthvollste zu bieten. Hiob, so grossartig auch der Dialog in seiner Bildersprache sich bewegt, scheint uns bei der vorliegenden Purifizirung immerhin noch zu viel gleichartig Anklingendes zu enthalten. Etwas gewagt finden wir die Aufnahme der „sprichwörtlichen" Warnungen vor den Schlingen einer Buhlerin (S. 82) und die verliebtesten Schilderungen im „Hohen Lied" — für ein Schulbuch. Endlich sind die etwas zahlreichen — wenn auch einzeln geringfügigen — Druckfehler störend.

Wir wiederholen schliesslich: Das Buch bildet eine so lohnende Lektüre, dass es auf dem Tische jedes strebenden Jugenderziehers und jedes Freundes gehaltvoller Volksliteratur sich finden sollte. Sch.

„Feine Aufmerksamkeit."

(Korr. aus Zürich.)

„Die Schilddrüse liegt, wie bekannt, an der Vorderseite des zur Lunge führenden respiratorischen Gangwerkes. Jedermann im Kanton Zürich weiss, dass sie den Kropf, diese nationale Zierde, bildet."

So lautet ein Passus in einem wissenschaftlichen Werke, Histologie von Prof. Dr. Heinr. Frey, Lehrer an dem eidg. Polytechnikum und der Hochschule zu Zürich. Wie dieser Gelehrte dazu kommt, in einer rein sachlichen Schrift Zürich, seinen langjährigen Wirkungskreis, in solch' frappant unrichtiger Weise zu beloben, wissen wir nicht. Wir glauben beinahe, er lerne solche Liebenswürdigkeit von einem andern deutschen Professor am Polytechnikum (Zürcherbriefe), der ebenfalls keine Gelegenheit vorbeigehen lässt, Zürich und seinen Institutionen etwas anzuhängen.

Jetzt oder nie!

(Bruchstück.)

Jetzt oder nie! Der Menschheit Fluch und Segen
Harrt der Entscheidung und die Wage schwebt.
Jetzt oder nie! Ein sprüh'nder Kugelregen
Mach' frei die Welt, die angstbeklommen bebt!
Lasst tausende von Geistesblitzen fahren
Vernichtend in die Schaar der Unfehlbaren,
Die von des Wahnes fetter Pfründe lebt!

Schliesst eure Reihen, wenn auch nur ein Funken
Von Menschenwerth in euern Herzen glimmt,
Vor jener Sippe, die erfolgestrunken
Im selbstgeschaffnen Sumpf der Lüge schwimmt!
Kämpft gegen sie und ihre Ungeheuer
In heil'gem Streit mit wohlgenährtem Feuer,
Dass des Jahrhunderts Zügel sie nicht nimmt! —

(J. Mähly.)

Redaktionskommission: Schneebeli, Lehrer, Zürich; Utzinger, Sek.-Lehrer, Neumünster; Schönenberger, Lehrer, Unterstrass.